

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 27 (1921)

Artikel: Eine Beschreibung des Amtes Bipp von 1788
Autor: Morgenthaler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Beschreibung des Amtes Bipp von 1788.

Mitgeteilt von Hans Morgenthaler.

Einleitung.

Im Handschriftenkatalog der Berner Stadtbibliothek wird unter Mss. Hist. Helv. XVI. 45 ein Halblederbändchen von 66 Seiten in 4° aufgeführt als „Beschreibung des Amtes Bipp. Topographische Beschreibung des Amtes nach Seite der Landwirtschaft, des oeconomischen und moralischen Zustandes, von 1757—1758, ohne Namen des Verfassers.“ Das Manuskript war im Jahre 1888 aus dem Antiquariat R. Müller, Marktgasse 23, zum Preise von Fr. 1.50 erworben worden.

Eine nähere Bekanntschaft mit dem Schriftchen zeigt sofort, daß die Datierung des Kataloges unrichtig ist; nicht nur sind darin eine Reihe von späteren Daten angegeben, auch das Jahr der Abfassung, 1788, fehlt nicht. Hingegen ist richtig, daß die Arbeit die Beschaffenheit des Landes, Landbau und Viehzucht, den wirtschaftlichen und moralischen Zustand der Bevölkerung ausführlich behandelt.

Im Bändchen „Oberaargau“ der „Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern deutschen Teils“, S. 37, hat W. Fr. von Mülinen daraus eine kurze Notiz über den Volkscharakter der Leute von Bipp mitgeteilt, welche auch in die „Chronik des Amtes Bipp“ von Joh. Leuenberger übergegangen ist. Dann hat Dr. Hans Freudiger, der durch uns auf das

Manuskript aufmerksam gemacht worden war, auf S. 181—189 seiner Arbeit „Die politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Amtes Bipp“, Balsthal 1912, einige Stellen verwendet. Er sagt einleitend, die „anonyme Chronik“ sei „zu Ende des Jahrhunderts wahrscheinlich von einem Geistlichen niedergeschrieben“ worden und fährt in seiner temperamentvollen Darstellung weiter:

„Mit Hülfe der Vogtrechnungen und sonstigen Urkunden aus dieser Zeit können wir kein getreues Bild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände, wie wir es für das 16. Jahrhundert versuchten, entwerfen. Die gnädigen Herren und mit ihnen die Vögte witterten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits die neue Zeit und damit ihre unsicher gewordene Stellung. Sie ahnten wohl, man könnte ihre Aufzeichnungen einst zur Rechenschaft ziehen, und wurden deshalb vorsichtiger mit diesen.

Die nichts sagenden, phrasenhaften schriftlichen Denkmäler der gnädigen Herren aus dem 18. Jahrhundert mögen für einen aristokratischen Sprössling unterhaltend sein, — uns hingegen ließen sie kalt.

Umso mehr freut uns aber, was der anonyme Chronist schreibt über die Zustände in der Vogtei Bipp im 18. Jahrhundert. Seine Beobachtungen bestätigen vielfach unsere bisherigen Ausführungen“ (S. 181).

Damit gewinnt die Frage nach dem Verfasser des Schriftchens, das keine „Chronik“, sondern eine „Beschreibung“ sein will, erhöhtes Interesse. Um es gleich zu sagen: Für uns ist nicht ein Geistlicher der

Verfasser, sondern ein Vertreter eben jener „gnädigen Herren“; wir betrachten das Schriftchen als ein Werk des Landvogts Karl Ludwig Stettler, Vogtes zu Bipp 1783 bis 1789. (Ueber seine Persönlichkeit vergl. die kurze Notiz von H. Türler im „Neuen Berner Taschenbuch“ 1910, S. 200 und die Nachrichten des Sohnes, 1916, S. 163 ff.). Wir können aber unsere Annahme nicht durch Schriftvergleich erhärten, da sich das Manuskript als eine kalligraphische Abschrift erweist. Auf das Konto des Kopisten setzen wir die beiden unklaren Stellen, sowie eine Lücke in der Aufzählung der Militärbeschwerden.

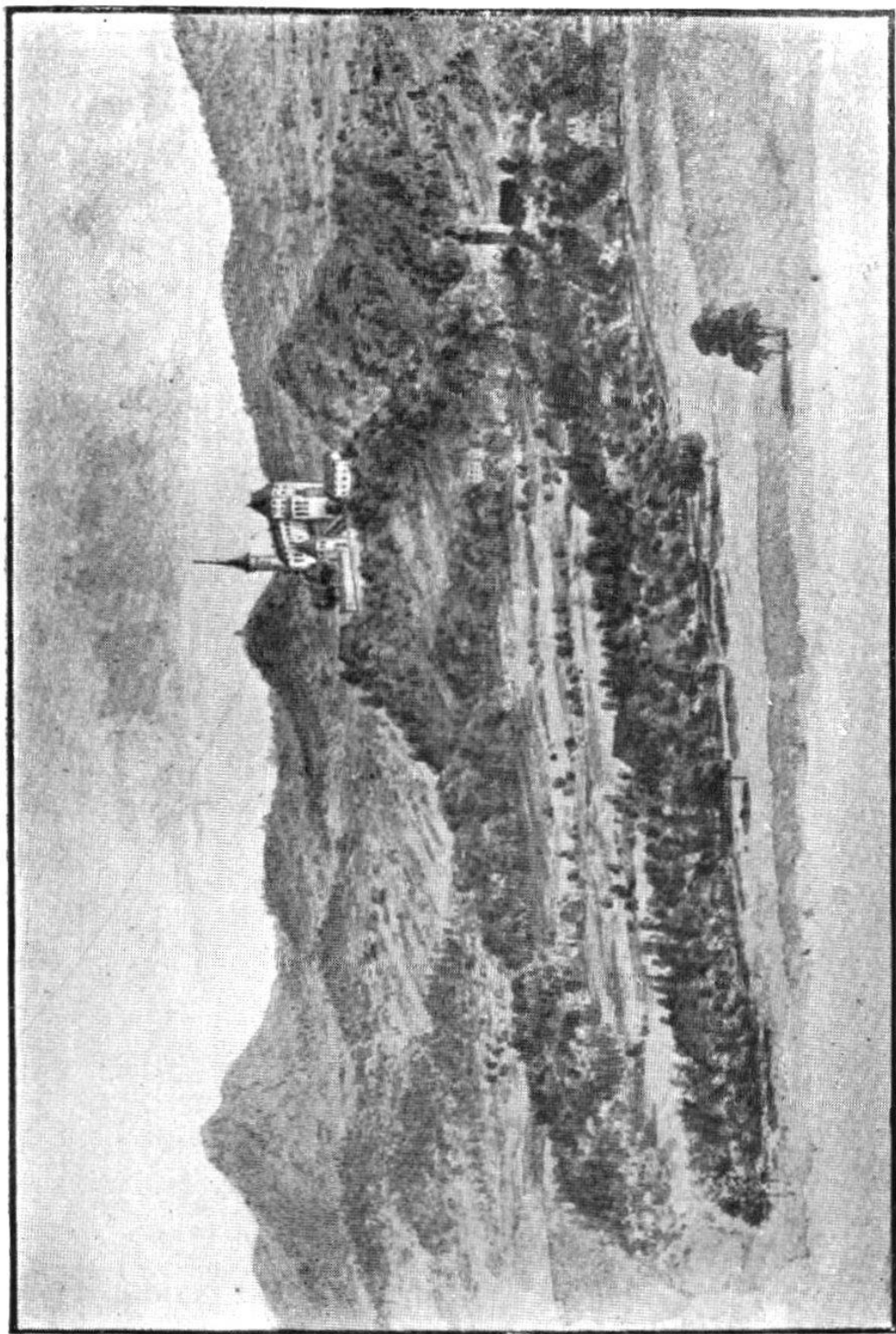
Als Zeit der Abfassung steht das Ende des Jahres 1788 wohl außer Frage, da der Verfasser ausdrücklich sagt: „jetzt, nämlich 1788“, aber noch die Viehzählungsergebnisse vom 21. Dezember jenes Jahres verwertet. Er erwähnt besonders Tatsachen aus den Jahren 1784—1788, hebt aber auch hervor, wie 1755 und 1756 die damalige Frau Landvögti sich um die Einführung der Baumwollspinnerei bemüht habe und daß 1756 auf Antrieb des Amtmanns die Gemeinden Armengüter zusammengelegt hätten. Von 1753—1759 war Joh. Karl Stettler, Karl Ludwigs Vater, Vogt auf Bipp gewesen; die Mutter, die Landvögti von damals, begleitete den Sohn als Witwe nach Bipp, wo sie am 11. Dezember 1785 starb. Aus ihrem Munde wird der Sohn jene Angaben vernommen haben; aber der Verfasser sagt auch, die Beschreibung und seine Bemerkungen gründeten sich sowohl auf eigene Erfahrung, als auf diejenigen, welche er von seinem Vater erhalten habe.

Diese letztere Bemerkung würde jedenfalls zu keinem der beiden Geistlichen passen, die 1788 den zwei Kirchgemeinden vorstanden. Und der am Schluß ausgesprochene Zweck und Wunsch, die Beschreibung möchte einem künftigen Amtmann von Nutzen sein, scheint uns auch am erklärlichsten, wenn wir als Verfasser den dem Ende seiner Amtszeit entgegenstehenden Landvogt Stettler annehmen.

Ferner ist zu beachten, wie die Arbeit in Aufbau und Inhalt mit den topographisch-ökonomischen Beschreibungen übereinstimmt, welche die ökonomische Gesellschaft stetsfort zu erhalten bestrebt war. Der nämliche Geist, der uns aus ihren Schriften entgegentritt, lebt auch in der „Beschreibung des Amts Bipp“. Nun war K. L. Stettler nach Mitteilung von Herrn Dr. C. Bäschlin seit 1778 Mitglied der ökonomischen Gesellschaft, wie er ja auch Subskribent auf Hallers „Bibliothek der Schweizergeschichte“ war. (Vergl. 2. Teil, S. VIII.). Und endlich fällt der Ankauf des Manuskriptes durch die Stadtbibliothek gerade in die Zeit, als nach Ausfunft der Herren Architekt W. Stettler und Prof. Türler nach stattgefundenem Verkauf des Stettlergutes in Köniz die Bibliothek daraus an den Antiquar Müller verkauft wurde.

Dies sind in Kürze die wichtigsten Gründe, die uns veranlassen, die Schrift dem Landvogt K. L. Stettler zuzuschreiben.

Als guter Zeichner und Maler — er war ein Schüler Aberlis — hat er die reizende Lage seines Amtssitzes auch im Bilde festgehalten. Herr Architekt Stettler besitzt von ihm ein Aquarell mit dem Dorf Oberbipp und dem Schloß, im Vordergrund eine



Schloß Bipp

Aus dem Skizzenbuch von R. S. Stettler, Vogt auf Bipp 1783—1789

landwirtschaftliche Szene, und in seinem Skizzenbuch haben sich zwei schöne Ansichten des Schlosses erhalten.

Beschreibung des Amts Bipp.

Das Amt Bipp liegt im Canton Bern, am westlichen Ufer der Aar, 2 Stunden untenher Solothurn, fast ganz von selbigem Canton eingeschlossen, zwischen dem Leberberg und der Aaren. Seine ganze Länge, von Morgen nach Abend ist zwei kleine Stunden, und seine Breite von der Höhe des Bergs oder sogenannten Schneeschmelze bis an die Aaren, oder von Norden nach Mittag, beträgt im Durchschnitt kaum 1½ Stund.

Seine Grenzen, gegen Morgen, Mitternacht und Abend, ist der Kanton Solothurn; nemlich gegen Morgen die Aemter Bächburg, gegen Mitternacht Falkenstein, gegen Abend Leberen und Flumenthal, welche es bis an die Aar umschließen; gegen Mittag grenzt es an das Amt Wangen, von welchem es die Aar scheidet, auch gegen Südosten das Amt Arwangen, zu welchem aber noch dizeits der Aaren das Dorf Banweil gehört.

In diesem kleinen District befinden sich zwei Pfarrkirchen, nemlich Oberbipp und Niderbipp. In die Pfarren Oberbipp gehört das Schloß, welches auf einem abgeschroffenen Felsen am Berg liegt; seine offene Laage gegen Mittag, und die freie Aussicht von da über das ganze Oberargäu, welches sich wie ein Amphitheater hinter Wangen, bis an die hohen Alpen erhebt, ist reizend, angenehm, und wegen der freien Luft ist die Bewohnung gesund.

Ferners gehören zu dieser Pfarren das Städtlein Widlisbach, die Dörfer Oberbipp und Attisweil, welche alle am Fuß des Berges in der Ebene liegen; Rumisberg, Farneren, Wolffisberg sind Bergdörfer.

Nach Niederbipp ist kirchspännig Niederbipp, ein großes Dorf in einer schönen Fläche; oben ist es durch die Landstraaß von Solothurn nach Basel, und der Länge nach von der Straaß nach Narwangen durchschnitten; hier befindet sich auch die Zollstadt bey der Düren Mühle. Das Dorf Wallisweil liegt an der Nar, Ruffhausen und Schwarzhäuseren auch, fast Narwangen gegen über; am Berge sind die kleinen Dörfer Walden, Anteren, Oggenhäuseren, Galmis, und an den Grenzen gegen Bächburg, im Lehn. Das verfallene Schloß Erlispurg liegt auf einem senkrecht abgebrochenen Felsen ob Lehn.

So wie das Amt in zwey Pargemeinden, also ist es auch in zwey Gerichte eingetheilt.

Zu dem obern Gericht gehört Widlisbach, allwo die Gerichtstadt ist, Attisweil, Rumisberg, Farneren und Oberbipp.

Zu dem untern Gericht gehört Niederbipp, Wallisweil, Ruffhausen, Schwarzhäuseren, Wolffisberg, Walden, Anteren, Oggenhäuseren, Galmis und Lehn.

Volks-Charakter.

Die Einwohner sind überhaupt ihrer Obrigkeit von Herzen und mit willigstem Gehorsam zugethan und getreu, lieben ihr Vaterland, und vorzüglich ihren Grund und Boden zum enthusiasmo, so daß jeder, auch der Aermste, ein Stück Land davon besitzen will, deswegen sie selten weder in fremde

Kriegsdienste, noch sonsten außert dem Amt sich begeben und lieber Mangel und alles Ungemach ertragen, wenn sie nur in ihrem Dorfe, in ihrer eignen Hütte und Haushaltung leben können und ein kleines Stük Land besitzen, welches ihnen einen kärglichen Unterhalt gewähret. Da sie überhaupt arm sind, so haben sie auch alle Fehler der Armuth: leichtsinnig im höchsten Grad, oft verkaufen sie anfangs Winters die Herdspeisen, deren sie ein paar Monat hernach bedürfen; unordentlich in ihrem Hauswesen und in allem; alles liegt in- und außert den Häusern durcheinander; selten scheiten sie das Holz bis sie es brennen wollen; die schlechtesten Bäume umgeben ihre Besitzungen; dazu sind sie eigennützig, erlauben sich oft kleine Uebervortheilungen; geldbegierig, welches sie zu Verzinsung ihrer Schulden sehr nöthig haben, denn sehr wenige Grundstük sind frey und nicht den Schulden verhaftet.

So wie aber den Einwohnern die Beschwerden und Fehler der Armuth anfleben, so genießen sie hingegen auch deren Vorthteile; da sie genug zu thun haben, den nöthigen Unterhalt zu erwerben, so kennen sie keinen Luxus und keine Ausschweifungen der Wollust als dessen Folgen; Trunkenbolde sind nicht häufig, und außert an den Steigerungen genießen sie den Wein nicht im Uebermaß bis zur Bölleren, hingegen ist seit etwelchen Jahren auch hier das so schädliche Caffée-Trinken eingerißen.

Selten werden Bastarden erzeugt und den betrogenen unglüklichen Dirnen auf dem Hals gelassen; sie erfüllen den Trieb und Zwel der Natur durch frühe Heürathen, und eine zunehmende Population

beweist die Unverdorbenheit ihrer Sitten und Constitution. Die Lustfeuche ist hier unbekannt, welches sie vielleicht ihrer Abneigung zur Auswanderung und zum fremden Kriegsdienst zu verdanken haben.

Ihr Geist ist mehr nachahmend als erfinderisch und thätig.

Bei den rauhsten und gefährlichsten Arbeiten sind sie, sonderlich die von Niederbipp, unverdrossen und beherzt. In dem Abschnitt von dem Ackerbau werde zeigen, daß derselbe von ihnen nicht am besten betrieben wird.

Ihre Natur ist recht zur Anstrengung und allen Arten von Arbeiten abgehärtet. Ihr Bau ist stark, ihr Wuchs mehr mittelmäßig als groß, — aber wohlgebildet; hierinn übertreffen die Männer das weibliche Geschlecht, als welches letzterem ihre Armuth und harte Arbeit das feine, zarte und angenehme der Bildung der Emmenthalerinnen nicht gewähret; doch sind überhaupt wenig ungestaltete, kröpfige oder Krüppel zu sehen.

Für den Kriegsdienst scheinen sie vorzüglich geschaffen zu seyn; übrigens lassen sie sich selten dahin verleiten, ich glaube aber nicht, daß bei ihnen Mangel an Muth, sondern nur ihre übermäßige Liebe zu ihrem Grund und Boden davon die Ursach sehe.

Uebrigens hat fast jedes Dorf etwas eigenes in seinem Charakter. Zu Wiedlisbach herrscht bei ziemlicher Trägheit etwas Stolz einer kleinen Stadt und glauben durch derselben Vortheile ohne ihr Zuthun über die Dorfschaften erhoben zu seyn.

Rumisberg und Wolffisberg, da sonderlich er-

steres in kurzer Zeit 3 Feuersbrünste erlitten, sind arm und niedergeschlagen.

Farneren ist das begütertste Dorf, abgesondert und ruhig.

Die Oberbipper sind schläfrig, hinläßig, die schlechtesten Landwirthen, fahren schlummernd im alten fort, und obwohl sie ein gutes Land besitzen, sind sie doch am trägsten es zu arbeiten, daneben mit ihrem Schicksal und ihnen selbst zufrieden, ruhig und einig.

Ganz entgegengesetzt ist der Charakter ihrer Nachbarn von Niederbipp; dieselben sind etwas wild, ungestüm, zankfüchtig, hingegen unverdrossen zu der schwersten Arbeit und freudig und willig, dieselbe zu übernehmen. Sie besitzen das schlechtere Land; doch wäre durch eine gute Landwirthschaft vieles zu verbessern.

Lage und Beschaffenheit des Landes.

Das Amt liegt in der angenehmsten Gegend; vast von der Mar hinweg erhebt sich das Land in gemäßigtem Steigen bis an den obersten Gradt des Leberberges — auf dessen Höhen die schönste und ausgedehnteste Aussicht über das ganze Oberärgäu, Emmenthal und ein Theil vom Canton Solothurn und Seeland bis nach Sverten sich dem Auge gegen Morgen und Mittag darbietet, nur begränzt von den mit Schnee bedeckten hohen Alpen, welche in einem halben Birkel, vom Mont blanc bis an die Appenzeller Bergen, das schönste Amphitheater bilden und einschließen.

Gegen Mitternacht gleicher Höhe hat man unter sich das sogenannte Welsch-Rohr-Thal im Canton

Solothurn, weiter liegt das Schloß Falkenstein, Balthal, der Hauenstein bis nach Langenbrugg, viele Bergen und Dörfer, und in blauer Entfernung entdeckt man den Schwarzwald. Das Bischoff Baselsche Gebiet stößt hart an obbemeldetes Thal.

Nirgends ist der Leberberg so schön und fruchtbar und fast bis an den obersten Grad angebaut, ich glaube auch nicht, daß leicht ein Ort zu finden, wo in solcher Höhe noch Getreid gepflanzt wird und vortreflich gelingt; denn noch ob Farneren ist eine Zelgg, darauf Getreid wächst, welches per 12 Maß Dinkel bis 6 Maß Kernen giebt.

Längs der Aaren, fast von Wangen gegenüber bis untenher Narwangen an den Canton Solothurn erstreckt sich der sogenannte Längwald, ein ziemlich schmaler Strich Wald, von Eichen und Tannen besetzt. Denn ist die ganze Ebene von Attisweil bis untenher Niederbipp an die Grenzen gegen Bächburg; die reichsten Felder und Wiesen, Baumgärten, zahlreiche Dörfer wechseln immer mit einander ab, die Landstraß durchschneidet das Land der Länge nach. Hier auf folgen gegen den Berg die ersten Anhöhen, wo Wiesen und Felder, unterbrochen mit kleinen Buchwäldern die angenehmsten Hügel- und so viel romantische und mahlerische Aussichten bilden. Diese Abwechslung von Aeferen, Wiesen und Weiden dauert fort, bis das sogenannte Hochgebirg durch einen Wald von abwechselnden Buchen und Tannen und schroffen Felsen sie begränzt. Die besten Weiden, auf welchen die heilsamen Kräuter des Fahltranks wachsen, sind theils auf der Höhe, theils auf den Abhängen des Bergs; dorten wird vortreflicher Käse

und Butter gemacht, sonderlich auf den Alpen Schmidematt, Hinderegg und Buchmatt.

Das Clima ist gesund, nicht so rauh, und wärmer als bey Bern, daher auch bis obenher Farnen der Nuß- oder Wallnußbaum wohl fürkومت, häufig und sehr fruchtbar ist; denn das Land ist sehr offen und liegt abhangend gegen Mittag und wird durch den Berg von dem rauhen Nordwind zimlich gedeckt; es ist auch weniger von den Tannwäldern eingeschloßen und umgeben, daher die Luft freier und minder feucht ist, deßwegen selten die epidemischen Krankheiten lange regieren. Die herrschenden Winde sind der Ost-Wind oder Bize, und der Nordwest oder Bergluft, welcher zu Zeiten heftig stürmt.

Das Gebirg besteht aus einem gelben Kalkstein, welcher nicht hart und sich leicht auflöst oder zermalmet und alsdenn die fruchtbarste schwarze Erde giebt, welche das Wachsthum aller Pflanzen, besonders des Holzes, sehr beförderet, daher aber der Riß zum überführen der Straßen nichts taugt. Die Schichten von diesem Stein sind bald horizontal, bald vertical. Ob dem Dorf Lehn scheint der Felsen, worauf das alte Schloß Erlispurg steht, dem harten Solothurner Stein nahe zu kommen; ob aber auch so große Schichten davon anzutreffen, mangelt die Erfahrung.

Man findet häufig Versteinerungen, auch vielen Tropfstein und Anflug von Cristallformigem.

Die hiesigen Medici sammeln fast alle ihre Kräuter im Amt, und schon in der Schloßwehd findet man vortrefliche; die Enzian wächst auf den obersten Weiden, aber kein Eisenhüetli.

Die Brücken und übrigen Wasser sind meistens rauch und kalchartig. Die Siggeren bey Attisweil, welche ehemals die 3 Bistümer -Lofanen, Basel und Constanx begränzte, so wie alle Dorfbäche sind nur Waldwasser, die im Sommer fast vertrocknen. Widlispach allein hat eine vortrefliche und reiche Quelle zum Trinken, zum Wässern und auch zum Baden; das Wasser soll etwas Alaun und Eisen führen und dem Weissenburger Wasser gleich kommen; das Bad aber ist schlecht unterhalten, weil keine Wirthschaft dabey ist.

Widlispach besitzt daher auch die besten Wiesen, welche aber, sonderlich das Moos, noch besser können benutzt werden.

Die Erden ist meistens aufgelöster Kalchstein, noch mit kleinen Steinen dieser Art vermischt, so daß viele Felder damit bedekt sind; sie ist überaus fruchtbar, sonderlich zum Getreid-Bau und Holz-wachs. An dem Berg ist die Erdart hin und wieder mit starkem Thon vermengt, in der Fläche, sonderlich zu Niederbipp, mit Sand; blauen Mergel von guter Art findet man hinter Widlispach, Attisweil, Oberbipp und Rumisperg, wird aber nicht häufig benutzt, obwohl die Erfahrung zeigt, daß selbiger wohl anschlägt. Gegen die Nar findet man Kiesel und Grien, aber wenig bloßes, welches den Landleuten wegen Reparationen der Straßen viel zu thun giebt und ihre Arbeit vernehrt.

Land-Bau, Agricultur.

Es erwahret sich hier, wie aus dem folgenden zu schließen, daß eine allzugroße Bevölkerung mit einer

uneingeschränkten Vertheilung des Landes verbunden Armuth erzeuge und dem Aufnehmen der Landwirthschaft selbst hinderlich setze.

Denn obwohl das Land durchgehends gut und fruchtbar ist, so ist es doch nicht angebaut, benutzt und bearbeitet, wie es sein könnte und sollte. Die Behnden haben seit 40 Jahren nicht zugenommen, es liegen noch ungebauete Ebenen wie bruyères (=Heide), sonderlich hinter Niederbipp, wo die größte Population ist und das Land theuer und sehr aufgesucht wird.

Thut dieser Verfall nicht daher kommen? Weil, obwohlen alles Land Lehen Güter sind, doch ohne Befragen in die kleinsten Theile können zerstücket werden. Bey Erbschaften lassen sich die übrigen Söhne niemahlen von einem Bruder auskaufen; ein jeder will von seinem väterlichen Erb ein Stük Land haben, wäre es noch so geringe und mit Schulden beladen. Ja obwohlen sie die Schulden, welche sie auf dem Lande verzinzen müssen, hart drücken, so können sie kaum zum Verkauf bewegt werden. Daher sie sich nicht auf Handwerke oder auf einiges Gewerbe legen und etwas zu erwerben trachten, sondern kleben lediglich an ihrer anererbten Erbschollen.

Die Theile des Landes werden dadurch so klein, daß die Besizere nicht mehr vermögen, einen Feld- oder Acherzug zu erhalten und müssen entweder zu Bestellung ihres Feldes von reicheren Besizern abhängen, ihre Arbeit theuer bezahlen, oder selbst den Aker umhaken und bearbeiten, womit sie nicht nur viel Zeit verlieren, sondern das Land wird minder

gut gearbeitet als durch den Pflug. — Da sie keinen oder sehr schlechten Zug haben, etwan eine Kuh, so bekommen sie wenig Dünger, daher sehr viele Acker in 6 bis 8 Jahren kaum einmahl bedüngt werden. — Zudem erzeuget auch hier die Armuth eine gewisse Erschlaffung aller wirkenden Kraft, Leichtsin, Sorglosigkeit, Vernachlässigung der Haushaltung und Landwirthschaft, Mangel an Erfindung und Unvermögen, etwas an das Land zu wenden und ihm so zu sagen einen Vorschuß zu thun. Sie fahren im Alten fort, alle Auslagen an Geld suchen sie zu vermeiden, denn das baare Geld müssen sie zu Bezahlung der Zinsen versparen; das Feld wird unordentlich bestellt, nicht genugsammen Zug, selten haben sie Safer.

Die große Gutthat, welche eine gnädige Obrigkeit den Armen in den theuren 70er Jahren erwiesen, da sie ihnen erlaubt bis auf $\frac{5}{4}$ Sucharten von den Allmenten einzuschlagen und welches auch die Gemeinden durchgehends befolget haben, hat in diesem Amt die heilsame Absicht, der Armuth dadurch aufzuhelfen, nicht erreicht, sondern nur bey den Armen ihre Abneigung zu allem andern Gewer, den Gang zu Hause zu bleiben und etwas Erbreich zu besitzen vermehrt.

Diese $\frac{5}{4}$ Sucharten ernähren nun kärglich eine Familie, Mißwachs nicht gezählt. Sie arbeiten darauf den ganzen Sommer, setzen Zeit und Arbeit zu, und endlich haben sie zwar etwas Heerdspeiß, aber kein Geld, andere Nothwendigkeiten sich anzuschaffen, den Hauszins zu bezahlen etc. — Da hingegen wenn, wie im Emmenthal, die Besitzungen größer

und mehr befsamen blieben, dieselben besser bearbeitet und die wo nicht daran Theil haben können, sich auf andere Gewerbe legen würden.

So sehr die allzugroßen Besizungen dem Land schaden, so glaube ich, daß die allzu kleinen dem Wohlstand des Landmanns noch weit größere Hindernuß sind. Unser Land ist nicht so leicht zu bearbeiten wie an anderen Orten; der Pflug muß es durchschneiden, und es muß bedüngt werden, wenn es soll Frucht bringen.

Die uneingeschränkte Verstücklung und die Gewißheit, ein kleines Stück Feld zu erhalten, bewegen auch die Armen zu allzufrühen Heirathen; ehe weder der Mann noch das Weib etwas erworben hat treten sie in die Ehe und darben die übrige Lebenszeit mit ihren Kindern.

Eine Prob der großen Bevölkerung oder vielmehr wieviel hier wohnen und bleiben ist, daß z. E. zu Niederbipp in 118 Häüßeren 1066 Seelen wohnen; in anderen Dörfern ist es das gleiche, die meisten Häuser sind von 3 bis 4 Haushaltungen bewohnt.

Es scheint widersprechend, daß das Land so theür, auch an den Steigerungen oder wenn es feil gebotten wird, reißend weggekauft werde, da doch das Volk durchgehends arm ist, da hingegen im angränzenden Solothurner Gäu, welches begüeterter ist, die neben den von Niederbipp liegenden Grundstücken schier das Halbe minder gelten.

Dieses anscheinende paradoxe erklärt sich durch das, was oben gesagt worden, von der großen Population und Begierde, Land zu besizen und von ihrem

Leichtsinn, da sie sich wenig bekümmern, ob sie werden bezahlen können.

Man pflanzet und bauet hier Sommer- und Winterdinkel, Roggen, aber nicht an dem Berg, Sommer- und Winter Gersten, Haber, Wiken, Paski, Erbs, Hirs, Fench, Lemat oder Keps, Kobl, Rüben, gelbe Rübli und in der Menge Herdöpfel; Landsverständige glauben, der allzuhäufige Anbau derselben seye dem Getreidbau nachtheilig, denn nicht nur werde der nöthige Dünger dem Aker entzogen, indem nach den Herdöpfeln nicht mehr gedünget wird, sondern auch das häufige Gätten und umhaken derselben bey der Hize mache das Land zu locker, sonderlich wo leichter Grund seye.

Hanf und Flachs wird selten mehr als für die Haushaltung gepflanzet, der Flachs gedeihet nicht wohl.

Das Akerland ist in drey Zelgen eingetheilt, die Korn Zelgg, Haber und Roggen Zelgg, und Brach Zelgg. Im ersten Jahr werden sie mit Wintergetreid bestellt, im andern mit Haber und Roggen, im dritten liegt es brach oder wird gesömmert, das ist, darauf Herdöpfel, Hirs, Fench, Lemat, Kobl, Rüben, Rübli, etc. gepflanzet, auch viele Aker Aegeren, das ist, zum Graswachs gelassen, welches man auch hier, wo loferer Boden ist, dem Getreid Bau vorträglicher findet als aber das Sömmern, welches das Land zu fast ausfaugt und nicht ruhen läßt. Es ist auch das Getreid hinter Oberbipp, wo viel gesömmeret oder gepflanzet wird, das schlechteste, da es doch sonst durchgehends schön, kernreich und schwer ist; das Bergkorn aber ist schwerer als das in der

Fläche, überhaupt ist der Dinkel nicht grob, hat aber eine dünne Spelt oder Streue und groben, wohl ausgewachsenen Kernen. Auf dem Berg ist das Korn ganz haarig und wird mit Mühe davon gesäubert; überall hat man weißen Dinkel, nur hin und wieder sieht man rothen Sommer-Dinkel, welcher aber nur in den sogenannten Einschlägen und nicht auf den Zelggen gepflanzt wird. Ueberhaupt werden die Acker schlecht bedüngt und bearbeitet, der Dünger, Mist, wird meistens schon durch den Sommer auf die Felder gefahren, und die zweite Arbeit führt ihn unter den Boden. Auch viele Felder erhalten in den Brachzeiten anstatt 3 nur 2 Aufbrüche mit dem Pfluge.

Die Wiesen sind theils trofene oder Wechselland, welches zu Zeiten aufgebrochen und angesäet wird, oder Wässer Matten; die meisten sind nicht unterzäunt und gemeinwendig wie die Felder, welche Servitut die Anpflanzung der künstlichen Wiesen mit Klee etc. sehr verhinderet. Dazu glauben auch verschiedene Landwirthen, der Anbau des rothen Holländischen Klee auf den Feldern seye dem Getreid Bauw nicht vortränglich, weil das Land zu Brach oder Negerten liegen und ruhen solle. Esparcette, Hanenkamm, könnte an vielen Orten, sonderlich am Berg, in abhingendem trofnem Land mit großem Vortheil gepflanzt werden, da der hiesige Boden, welcher mit Kalch Grimm durchbrochen und abtackend gegen die Sonne liegt, dieser Art Pflanzen sonderlich vortränglich scheint: ich habe auch selbst eine Probe damit gemacht, die wohl ausgefallen; einige Landwirthen sind nachgefolget, aber bisher sehr im Klei-

nen. Sie scheuen zu sehr alle Arten von Ausgaben, und die Ausjaath kostet sie schon zu viel.

Die Gemeinweidigkeit herrscht hier überall, wenige Besitzungen oder Hoofse sind davon ausgenommen und befreit. — Es darf daher auf den Feldern nach Item September nicht mehr gemähet werden, ja zu Widlisbach und Attisweil dürfen sie ihre Aegerten auf denselben nur einmahl mähen.

Dieser Gebrauch der Gemeinweid ist ein ausschließliches Vorrecht der Burgeren jedes Dorfs und ist so weit ausgedehnt, daß ein jeder Burger, er mag Matten besitzen oder nicht, sein Vieh in diese der Gemeinweid unterworfenen Wiesen treiben kann; hingegen wenn schon ein Auserer, das ist ein Einwohner eines andern Dorfs, oder ein Hinterjäß im gleichen Dorf wohnhaft, Matten besitzt, so muß er dieselben sehen von anderem Vieh abweiden, ohne daß er sein eigen Vieh darauf treiben darf, da denn diese Herbstweide mit allem Mißbrauch bis zur Gfröre aufgeäzt wird. Diese Servitut so auf der Auseren und Hinterjäßen Güter liegt, ist durch alte Titul, und noch neulich anno 1775 bestätigt worden.

Ausgenommen Widlisbach haben die übrigen Dörfer nur Bergwasser zum Wäßeren, welches sehr unbeständig und rauch ist. Die obenhalb den Wäßer-matten liegenden Mühlen und Saagen verbessern aber daßelbe in vielen Dörfern, und es zeügt vortrefliches Futter, rein, schmackhaft, aber nicht in großer Quantitaet; auf dem Berg aber ist es noch viel beßer.

Der Preiß des Landes ist sehr verschieden. Die Zucharte Akerland zu 40 bis 45 000 quadrat Schu

steiget im Preis von 50, 80 bis 200 Kronen. Das Mattland aber ist durchgehends sehr theur, das Mad à 31 000 Schu bezahlt man 400, 600 und bis auf 800 Kronen. Der Mangel und Theure des Futers in den Jahren 1784 und 1785 und nachher die Viehtheure haben sonderlich das Matland im Preiß sehr vertheüret.

Ueberhaupt bemerket man, daß das Land seit 25 Jahren um $\frac{1}{4}$ tel und mehr im Preiß gestiegen. Man sollte daraus schließen, das Land habe sich bereicheret, wenn man nicht die zunehmende Population und die große Liebe zu Besitzungen kenne.

In vielen Gemeinden, sonderlich in den Bergdörfern haben sie im Verhältniß gegen das Mattland fast zu viel Ackerland, aber ihre Weiden und das vortrefliche Futter ersetzen den Abgang reichlich. In den anderen Dorfschaften Attisweil, Widlispach, Oberbipp und Niederbipp wäre Mattland genug, aber durchgehends herrschet die schädliche Gewohnheit, das Futter, Heu und Emd, so sie für ihren Zug nicht unumgänglich nöthig haben, zu veräußern, ja viele verkaufen ihr Vieh anfangs Winters, für das Heu weiters verkaufen zu können; es sind im ganzen Dorf nicht 6 Bauern, die Kühe im Winter haben.

Die Obst- oder Fruchtbäum, als Apfel, Birnen etc. werden hier sehr vernachlässiget. Zu Widlispach und Wallisweil sind die besten Baumgärten, dem Berg nach sind die Winde zu stark und rauh; die Bäum werden bis an das Aeußerste der Aesten mit Miesch (Moos) behangen. Stein-Obst, das ist Kirschen, aber meistens wilde, Pflaumen und Quet-

schen, giebt es mehr; auch sind viel Wallnuß Bäume, die sehr groß werden und oft tragen.

Der Bienenzucht ist nicht der Mühe werth hier zu erwähnen.

Vieh-Zucht.

Diese wird sonderlich jetzt, da seit etwelchen Jahren der Preiß aller Arten Viehwaar und Pferdten so außerordentlich gestiegen, hier ziemlich besorgt. Die Pferde sind nicht hoch, aber stark, kurz, untersezt, wohl gebaut, haben gute, dide und flache Schenkel, auch gute hohle Füße. Zu Oberbipp werden Bescheller Hengsten gehalten. An dem Berg werden mehrere Pferde gezogen als auf der Ebene, und fast überall werden wegen dem steinigen Land und den vielen zu verrichtenden Fuhrungen mehr Pferdte zum Zug gebraucht als Ochsen. Man hat aber bemerkt, daß seit etwa 25 bis 30 Jahren viele Züge eingegangen sind und sich vermindert haben.

Ochsen oder Stiere werden im Verhältniß gegen die Pferdte nicht viel gezogen und zum Zug gebraucht, wie ich schon oben angemerkt habe. Sie sind klein und wenige werden gemästet.

Kühe sind auch kleiner Art und geben überhaupt nicht mehr als 3 bis 4 Maaß Milch auf einmahl, aber hingegen sehr gut und fett. Seit etwelchen Jahren wird die Zucht vermittelst Ankauf Oberländer Waar ziemlich verbeßeret, und der Landmann fängt an, durch Erfahrung belehrt, einzusehen, daß die schlechten und kleinen sogenannten Baster-Kühe, welche aber meistens Elsaßer-Kühe sind, obwohlen

sie viel wohlfeiler, hingegen seine Zucht verderbt und ihm merklichen Schaden verursacht haben.

Es wurde, sonderlich in den Bergdörfern, während der Viehtheüre von 1785, 1786 und 1787 viel Viehwaar angezogen und hier hat diese Theüre noch diesen Nutzen gehabt, daß viel minder Futer aus-
her verkauft, mehr Waar angezogen und der Vieh-
zucht besser gewartet worden, weil der Baur so merklich den Unterschied vom leichtern Absatz und höhern Preiß der guten und schönen Waar vor der schlechten erfahren hat.

Das Schlimmste ist, daß so viele Kühe hier zum Zug gebraucht werden, welche dadurch nicht nur weniger und schlechtere Milch geben, sondern auch ihre Art und ihr Wachsthum wird dadurch verderbt. Die Dorfschaften Attisweil, Rumisperg, Farnern und Walden besitzen schöne Alpen oder Rüh Berge, auch Weiden für die sogenannte Gusti Waar und Pferdte, deßwegen sie für Erziehung und Erhaltung der Vieh-
waar einen großen Vortheil über die anderen Dörfer haben; ihr Vieh ist auch schöner und besser am Leib.

Geißen werden von armen Leüthen gehalten; keiner aber, der eine Kuh vermag zu futern darf eine Geiß auf die Weid treiben, auch ist einer Haus-
haltung nicht mehr als zwey erlaubt.

Schaafe sind meistens schöne flämmische oder feine. In den Bergdörfern werden wenige gehalten, denn die Brachfelder sind schlecht und hingegen die Weiden zu kostbar und nur den Rühen, Gusten und Pferdten gewidmet, doch wird im ganzen ziemlich viel Wolle gesammelt und verkauft.

Feder Vieh, nemlich Hühner, wenig Tauben, und doch noch zu viel, insonderheit eine Menge Gänse, die im Sommer dem Landmann wenig Unterhalt kosten, von welchen er aber großen Nutzen zieht.

Die auf obrigkeitlichen Befehl in verschiedenen Jahren aufgenommenen Vieh-Tabellen, welche hier befinde, werden noch mehr den Zustand der Viehzucht und deren Anwachs im hiesigen Amt zeigen.

	Anno	Kühen	Kühe	Kalber Güfte Kalbeten	Pferde und Füllen	Schaafe	Geißen	Schweine
1. Januar	1784	362	656	439		1686	325	685
1. Januar	1786	360	618	396		1246	328	779
3. November	1787	369	713	696	366	1701	326	1010
21. Dezember	1788	397	685	702	334	1821	353	1334

Waldung.

Die Waldungen theilen sich in Oberkeitliche und wenige Partikular Waldungen.

Oberkeitliche sind erstlich das Hochgebirg, welches in Inneren und Aeußeren Berg getheilt wird.

Der Innere Berg fangt ob der Rumisperger Alp Hinderegg an und erstreckt sich bis an deren von Walden Stierenberg, die Emmet hinter Wolffsberg, der Aeußere Berg aber von da weg bis in das sogenannte Löwenthal und Sibenseel, welches die Grenzen gegen Bächburg sind.

Zweitens der Längwald, welcher sich fast von der Brugg zu Wangen bis an die Grenzen gegen Bächburg zieht; dazu gehören noch das Galgenholz, ein

schöner Eichwald bey Widlispach und ihnen zuge-
theilt, denne der Hochbühl und Burach bey Attis-
weil so dieser Gemeind zugetheilt ist.

Aus dem Innern und Außeren Berg wird das
obrigkeitliche Bauholz, außert Eichen, und des
Amtmanns Brennholz genommen.

Die Gemeinden des Amts haben auch in dem-
selben und im Längwald das Beholzungs Recht, je-
doch verschieden; der Amtsmann bewilliget das Bau-
holz, das Brennholz wird jährlich zweymahl nach-
dem der Landvogt dafür befragt worden, in gleichen
Loosen den Haushaltungen nach ausgetheilt.

Für das Bauholz haben in dem Inneren Berg
Rechte Widlispach, Oberbipp, Wolffisberg, letzteres
auch für das Brennholz.

Im Außeren Berg Niederbipp, Galmis, Ante-
ren, im Lehn, Oggenhäüseren und Walden, alle so-
wohl für das Bau- als Brennholz, und Walden
hat noch außert dem Beholzungs Recht den Wehd-
gang im Außeren Berg.

Farneren allein hat kein Beholzungs-Recht in
den Obrigkeitlichen Waldungen, besitzt aber eigene.

Partikular Waldung hat fast jede Gemeind im
mehr oder minderem, jedoch ihren Bedürfnissen nicht
angemessen.

Einzelne Landleüth haben sehr wenige.

Der Berg und an dem Berg ist der Wald mit
Buchen und weiß Tannen besetzt, und das Holz ist
viel dauerhafter zum Bauen als im Längwald,
welcher meistens mit Eichen und roth Tannen be-
setzt ist, doch giebt es auch weiß Tannen.

Ueberhaupt und sonderlich im Berg ist der Boden dem Holzwachs sehr günstig; große Baum, ja deren die ganz gegen die Sonne liegen, haben seit 8 bis 10 Jahren schon 20 Schu hohe Pflanzen und sehr dichte. Der den 14ten December 1786 gewüthete Sturmwind hat in der Ebene, sonderlich hinter Niederbipp, etliche 1000 Stöß Holz und darunter über 700 Eichen niedergerißen, im Berg aber hat man den Schaden wenig verspührt.

Jedoch wenn der Amtzman nicht mit größter Sparsamkeit Holzbewilligung ertheilte, so würde übel mit den Waldungen hausgehalten werden; da wenig Partikularen eigene Waldung besizen und arm sind, so sind sie auch zum Holzfreslen geneigt.

Ich kann nicht umhin, hier die Verlegenheit, ja die Noth der Hintersäßen wegen ihrer Beholzung zu bemerken. Selbige haben gleich wie an der Weid auch kein Recht am Holz, nicht nur in seiner Gemeind, von der er ausgezogen ist, bekommt er kein Holz mehr, sondern auch die Gemeind, wo er sich haushäblich niedergelassen, bewilligt ihm keiner Gattung; und da in jeder Gemeind verboten ist, Holz sonderlich an Außere zu verkaufen, so können sie auch keines erhandeln. So befinden sie sich vast in der Unmöglichkeit, ihre Häuser, Zäune etc. zu unterhalten und zu repariren, denn wie gesagt, die Holz- und Weidrecht sind hier nicht dingliche, sondern Personal-Rechte, die durch die Erkenntniß de 1775 den Bürgern ausschließlich gegen die Hintersäßen zugeheilt worden.

Handel und Manufactur.

Obwohl das Land sehr vortheilhaft zum Handel gelegen ist, indem es zwischen der Mar und der Landstraß von Bern nach Basel in gleicher Distanz von beiden liegt und noch zwei gute Communications Straßen es durchschneiden, auch nur 2 Stund von Solothurn, 4 Stund von Zofingen, 4 Stund von Burgdorf liegt und seine Produkte leicht absetzen könnte; so ist doch selbst zu Widlisbach, dessen Bürger wie in anderen Städten, frey handeln dürfen, kein Handel noch Gewerbe, denn die paar Kramlädeli, die sich im Amt befinden; verdienen keine Achtung.

Manufactur. In den Jahren 1755 et 1756 hat die damalige Frau Landvögti sich viele Mühe gegeben, die Baumwollenspinneren einzuführen und auch selbst Baumwollen verschrieben und junge Leute lassen spinnen lehren. Jetzt, nemlich 1788 findet man wenige mehr, die sich damit abgeben. Wollen spinnen sie, aber nicht in großer Quantität, meistens für die H. H. Fabrikanten in Bern. Garn wenig zum Verkauf. Sie stricken oder lizmen und weben auch wollene Strümpf für die H. H. Fabrikanten in Bern.

Es sind auch gute Lein- und Baumwollen Weber, welche für die seit etwelchen Jahren zu Solothurn aufgekommene Indienne Fabrique arbeiten. Seidenweber sind wenige.

Im ganzen Amt wird nach Solothurner Maas und Gewicht gehandelt; das Maß beträgt 13 zu 12 Bern-Maß und das Gewicht ist 5 pro Cento leichter als das Bern Gewicht.

Bevölkerung.

Ob und wie die Population zugenommen, be-
weisen gegenüberstehende Tabellen.

Anno 1757.

	Haushalt.	Seelen
Widlisbach	105	443
Attiswil	113	418
Oberbipp	105	414
Rumisberg	76	285
Farneren	23	105
Niederbipp	231	939
Wolffisberg	35	145
Schwarzhäuseren, Ruffhausen	37	167
Walliswil	22	87
	<hr/> 747	<hr/> 3003

Anno 1788.

	Haushalt.	Seelen
Widlisbach	104	573
Attiswil	108	554
Oberbipp	102	452
Rumisberg	80	340
Farneren	29	140
Wolffisberg	33	190
Niederbipp	224	1066
Die Berggegenden, Wallis- wil und Schwarzhäusern	91	545
	<hr/> 771	<hr/> 3860

Also hat die Population seit 30 Jahren um
857 Seelen zugenommen.

Wenn man bedenkt, daß das Amt nicht $3\frac{1}{2}$ Quadrat Stund enthält, davon wenigstens $\frac{1}{4}$ Wald, Gebirg oder ungebrautes Land ist, so ist diese Bevölkerung groß: Auch sind in den meisten Häusern 3 bis 4, und in etlichen 5 bis 6 Haushaltungen.

Es braucht Eifer und Entschlossenheit, sich in die meisten dieser Häuser zu begeben, wo Armuth und Mangel nicht nur an allen Bequemlichkeiten, sondern an den meisten Nothwendigkeiten, verbunden mit aller Unordnung und Unsäuberlichkeit einerseits das mitleidende Gefühl den Sinnen bis zum Ekel beschwerlich fallen.

Auferziehung.

Die zwei würdigen Seelsorger geben sich alle Mühe, durch öffentlichen und Privat-Unterricht die Auferziehung zu verbessern und die Schulen auf einen dem Lande nuzlichen Fuß zu setzen.

Aber es fehlt noch an vielen Orten an guten Schulmeistern; in etwelchen Dörfern haben sie nur 14 Kronen per Jahr. Wie soll ein tüchtiges Subject für einen so geringen Lohn dienen und so viel Mühe und Verantwortung übernehmen?

Es sind auch etliche Schulen so zahlreich an Schulkindern wie z. E. zu Niederbipp, wo 233 sind, daß der Schulmeister unmöglich auf alle die gehörige Aufmerksamkeit wenden kann. Da das Land arm ist, so ist ohne obrigkeitliche Behülfe keine Verbesserung zu hoffen. Die häußliche oder privat Erziehung ist sehr vernachlässiget; sobald die Kinder etwas arbeiten können, entziehen sie dieselben den Schulen, ja, viele behalten sie auch vorher unter allerlei Vorwand zu Hause, wo sie wenig

Gutes von ihren Eltern lehren, sondern nur im Müßiggang ihre Zeit verlihren. Es braucht daher allen Ernst, sie zu den Schulen zu halten, deren 9 im Amt sind.

Gemeiniglich erlernen die Kinder die Profession des Vaters, die meisten widmen sich dem Landbau.

Die Leute hier sind religiös und besuchen fleißig den öffentlichen Gottesdienst und sind überhaupt nicht so grob und so böse, wie ihre schlechte Auferziehung es vermuthen läßt.

Polizei-Anstalten.

In jedem Dorf sind Banwarten, denen nicht nur die Aufsicht und Huth über die Waldungen anvertraut ist, sondern sie sollen noch die Gemeinwehd hüten und Aufsicht haben, daß nichts wieder die Ordnung geschehe. Die innere Polizei des Dorfs und die öffentlichen Arbeiten, Fuhren sollen sie auch veranstalten, Summa es ist der Dorfmeister. In den größeren Dorfschaften werden ihm noch 2 Mann, Vierer genannt, zugeordnet, welche die öffentlichen Ausgaben und Einnahmen besorgen und der Gemeind darüber Rechnung tragen. Es ist auch ein eigner Mann über das Armen-Guth und zu Besorgung der Armen gesetzt. In jedem Dorf ist ein bestellter Vieh Inspector, welcher das Dorfzeichen hat und damit das Vieh bezeichnet und die Gesundheit Scheinen für dasselbe ertheilt.

Anno 1786 wurde bey der Dürren Mühle ein eigner Polizei Inspector bestellt; auch sind jezt, seit der anno 1786 emanirten Feuerordnung in jedem Dorf ein Brandmeister und ein Feürgshauer, und fast jedes Dorf hat seine Feürsprizen. — Es sind

auch in allen Dörfern Nachtwächter und Provojen, die beyde, wenn sie wachen und ihre Schuldigkeit thun, sehr nützlich und nöthig sind. — Es sind auch 2 bestellte Wegmeister im Amt, einer für das obere und einer für das untere Gericht.

Alle Anlagen zu den Landkösten, zu den Brüggen und Schwellen zu Wangen und Harwangen, Besteuerung der Armen, Brandsteuern, Besoldung ihrer Diensten und Aemter, Schullohn, etc. wird durch proportionierte Tabellen auf dem Land erhoben.

Dazu ist das Land geschätzt und nach Bügen eingetheilt worden und zu Widlisbach und Niederbipp nach dem wahren Werth des Landes, in übrigen Dorfschaften nach verschiedenen Klassen, des Mattlands, Akerlands und Weiden; überhaupt ist die Schätzung und Abtheilung der Anlaag billich. Die ganz Armen oder die kein Land besitzen, müssen keine Fuhungen thun noch Landkösten ertragen, sondern müssen bey dem Gemein-Werk nur ihre Hand-Arbeit dazu thun: hingegen die großen Landbesitzer müssen daher auch mehr Beschwerden und Anlaag ertragen, weil alles auf dem Land liegt.

Armen-Anstalten. Anno 1756, auf Antrieb des damaligen Herrn Amtmann haben alle Dorfschaften außert Attisweil Armen Güther zusammengelegt, nemlich vermittelst einer Auflage von 1 pro Cent von jedem sogenannten lachenden Erb, vom Heürath-Guth von einer Außeren, die in das Dorf heürathet, denne dasjenige, welches die angenommenen Hintersäßen sonst den Gemeindsgeößen für einen Trunk bezahlt haben.

Niederbipp, welches diesem Reglement nachgelebt, ihr Armen=Guth wohl besorget, die Zinsen allezeit zum Kapital geschlagen, nichts daraus genommen, sondern ihre Armen durch Tellen erhalten, hat wirklich anno 1788 Kronen 2200. — Andere Gemeinden aber haben dieses Reglement schlechter befolgt, ja einige sogar in Vergessenheit gestellt. Aber jetzt wird demselben durchgehends nachgelebt, und anno 1785 hat auch die Gemeind Attiswil dieses Reglement angenommen.

Es ist zu hoffen, daß in Verlauf der Zeit, wenn die Armen=Güther wohl und getreulich besorget und geäuffnet werden, auch die Armen besser verpflegt und mehr an sie wird verwendet werden, weil man alsdenn den nöthigen Beschuß aus einer Cassé, und nicht mehr wie jetzt durch Anlagen aus eines Jeden privat Vermögen, erheben kann: welches dann (wie leicht zu vermuthen) in einem armen und Geld nöthigen Land äußerst kärglich zugeht.

Widlispach gehet obiges Reglement nichts an; es hat schon ein schönes Gemeind= und Armen=Guth, auch ist dort ein Spithal, wo arme Durchreisende verpflegt werden.

Die armen Kinder werden vertischgeltet und wenn sie das Alter erreichen, zu Handwerkern verdinget; die schon Erwachsenen, wenn sie noch in Etwas vermöglich sind, gehen in Umgang, da ein jeder Dorfgenosß sie eine gewisse Zeit imkehr ernähren und beherbergen muß. Dieses ist meines Erachtens die schlechteste und sonderlich für arme Mägdlein eine unanständige und gefährliche Art, die Armen zu besorgen. Nur zu oft kommen diese Glen-

den zu schlechten, bösen, hartherzigen Meistern, die sie schnöde halten, kaum genug zu essen geben, sondern oft in der größten Kälte in kein Bett lassen und in kalte Ställe verweisen.

Hier im Amt besteuert jährlich eine gnädige Oberkeit 229 Arme mehr und minder, darunter Weib und Kinder gezählt sind.

Beschwerden.

Natürliche oder die aus der Lage oder Beschaffenheit etc. des Landes selber entspringen, sind keine oder sehr wenige; das Klima ist gesund, das Land durchgehends gut und fruchtbar und weder Ueberschwemmungen noch dem Hochgewitter ausgesetzt. Ehemals litte Altisweil von den Ueberschwemmungen, allein durch errichtete Schwellen im Berg und Dämmen den Besitzungen nach, auch gemeinsamme und bessere Räumung des Dorfbachs ist zu hoffen, daß den Ueberflüssen des Wassers gesteuert werde, einmal seit 4 oder 5 Jahren, obwohlen oft die Wasser angelaufen, haben sie keinen Schaden mehr gethan.

Zu Niederbipp haben sie den Dorfbach merklich erweitert und durch das ganze Dorf mit Steinen eingefast und auch vermittelst dessen den Ueberschwemmungen gewehrt.

Civil oder Politische Beschwerden.

Das ganze Land ist Lehen, und ehemalen waren die Leute leibeigen, wovon sie sich anno 1508 losgekauft haben. — Alles ist Behend und Bodenzinß pflichtig, Behnden wird von allem entrichtet, und bey jeder Handänderung, Erb, Kauf, etc. außert von Zügen wird von dem Land ohne Abzug der

Schulden 2 pro Cento Ehrschaz dem Amtsmann bezahlt.

Da außert Widlispatch keine Gemein- oder Ar-
mengüter hinlänglich angewachsen sind, so müssen
vermittelst Anlagen und Tellen auf das Land die
Armen erhalten und die Landkosten bestritten werden.

Alle Fuhrungen und Handtagwen zu oberkeit-
lichen Gebäuden und den Straaßen müssen sie ohn-
entgeltlich verrichten, auch dem Amtsmann das
nöthige Brennholz fällen und zum Schloß führen.
Die Burger, welche im Städtlein Widlispatch wohnen,
sind allein von lezten Fuhrungen frey.

Das Amt muß überdas die große Landstraaß,
die zwey Communications Straßen nach Wangen
und Narwangen, zwey Schloß Wegen von Widlispatch
und Oberbipp erhalten.

Sie bezahlen auch verschiedene Abgaben, als das
Faßnachtun oder Hoostagwen 4 bz. per Jahr per
Haushaltung, das Wendlammgeld 2 bz. per Schaaf
im Frühjahr.

Militar Beschwerden. Das Amt stellt
704 Mann zu Fuß, nemlich 8 Canonirs, 12 Jäger,
110 Mousquetier, 96 Grenadier und 478 (Füsiliere
in 2*) Companien, denne eine Compagnie Dra-
goner und noch 4 Dragoner in die Compagnie von
Narwangen. Stuf-Roß gibt das Amt 4; über das
furnirt es einen Postreüter, 6 Postläufer, 21 Karer
und Spetter.

*) Wir glauben die Lücke so ergänzen zu dürfen.

Bemerkungen.

Ich habe oft nachgedacht, was doch die Ursache jene der in diesem so schönen und fruchtbaren Lande herrschenden und drückenden Armuth, woher es komme, daß die Leüte sich so gar nicht aufhelfen können, da es scheint, daß sie dazu so viel Mittel in Händen haben.

Schon seit langen Jahren hat dieses Amt das Glück genossen, von einer ununterbrochenen Folge der gütigsten Landvögten verwaltet und regiert zu werden, die, ferne das Land zu drücken, ein jeder auf diese oder jene Art, durch weise Verordnungen, Handhabung der Geseze, Sorgfalt zu Wittwen und Waisen, ja thätige Hülfe denselben gesucht haben aufzuhelfen.

Die Abgaben und Beschwerden sind zwar, wie ich sie oben beschrieben, vielfaltig, doch noch weit geringer als an vielen andern Orten und wären noch wohl zu bestreiten ohne das Land zu drücken.

Das Land, wie gemeldet habe, ist gut, fruchtbar, zu allem Gewerb, Absatz und Verdienst wohl gelegen.

Es herrschet kein Luxus, Schwellgeren ist gar nicht herrschend, und überall, viele leben recht sparsam und sind mit Wenigem zufrieden: Prozesse sind wenige, werden nicht kostbar und selten weiter als vor dem Amtsmann betrieben.

Da dieses sonst die Hauptursachen des Verfalls und der Armuth eines Landes sind, so habe ich keine andere erdenken können als die große und zunehmende Bevölkerung, die uneingeschränkte Vertheilung der Güther und die außerordentliche Be-

gierde, etwas Land zu beſitzen, welches ſie von allem anderen Gewerh und Unternemmen abziehet, da doch die zu kleinen Theile ihnen kaum den karglichen Unterhalt verſchaffen können. Sie ſind völlig erſchlaffen und unthätig, bekümmern ſich wenig für das Zukünftige, unordentlich, unwirksam und nachläßig leben ſie ſo in den Tag hinein, ſo daß man ſagen kann: Armuth erzeuget Armuth.

Eine zweite Bemerkung betrifft das Schulweſen, welches, ſonderlich auf dem Land, einen ſo wichtigen Einfluß auf die Bildung der Jugend und dem wahren Wohlfeyn derſelben hat.

Die Schulmeiſter ſind überhaupt zu ſchlecht beſoldet. In den großen Dorſſchaften wie Attisweil, Oberbipp, Niederbipp ſollten wenigſtens zwei ſeyn, denn wie kann ein einziger Schulmeiſter über hundert Kinder gehörig lehren und unterrichten? Das Land aber iſt zu arm, dieſen Koſten zu beſtreiten; die gnädige Obrigkeit müßte mit erklecklicher Beſteuer zu Hülfe kommen.

Was die Agrikultur anbelangt, ſo wäre vieles zu verbeßern: beßere Züge, ordentlichere und fleißigere Beſtellung des Feldes, beßere Bedüngung deſſelben, Anlegung von künstlichen Wieſen zu Vermehrung des Futers und ſonderlich Abſchaffung und Verbott des ſchädlichen Gebrauchs, das Futter weg zu verkaufen. Dadurch würde nicht nur mehr Dünger erhalten, ſondern auch die Viehwaare hie noch vermehrt werden.

Die Viehzucht könnte hier eine Quelle werden, dadurch viel Geld in das Amt fließen würde. Es ſollte aber dieſelbe beßer in der Zucht beſorget, zu

dem End eine Auswahl von schönen Wucherstieren wie von Beschellern der Pferdte in jedem Dorf veranstaltet werden. Auch wäre gut, wenn die Einfuhr der schlechten sogenannten Baster Kühe, welche die hiesige Zucht verkleinern und verderben, könnte verhindert werden. Und da die größte Aufmunterung für den Bauer ein gegenwärtiger Gewinn ist, so würden gesetzte und ausgetheilte Prämien auf das schönste Stük Waar einen großen Nutzen schaffen.

Diese Beschreibung des Amts Bipp und beigefügte Bemerkungen sind sowohl auf selbst eigene Erfahrung, als auf diejenigen so ich von meinem seel. Herrn Vater erhalten, gegründet; oft und genau habe ich selbige geprüft und auch darüber Anderer Gedanken, Meinungen und Erfahrungen zu Rath gezogen. Sie empfiehlt sich, wie ich hoffe, durch ihre Wahrheit, hingegen nicht durch eine zierliche noch angenehme Schreibart. Ich gestehe auch, daß sie nicht für Jederman intressant ist; mein Zwel und Wunsch aber wäre jedennoch erfüllt, wenn sie etwan einem künftigen Amtsmann nützlich seyn und dienen könnte.
